Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

5.7.1874 (No. 154)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 154. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Sonntag, 5. Juli Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874

☛ Bestellungen auf den Badischen Beobachter werden fortwährend von allen Postanstalten und Postboten entgegenommen.

Erklärung des Abg. Lender in der Berathung der 2. Kammer vom 19. Juni über die Verfassungsrevision.

Der geehrte Herr Vorredner hat Ihnen bereits mitgetheilt, daß in der Commission in Bezug auf den Ihnen kundgegebenen Antrag Einstimmigkeit der Anschauungen geherrscht hat. Wenn die andere Seite dieses Hauses sich auch zu ganz andern politischen und kirchlichen Grundsätzen bekennt, so konnte ich in dieser Frage gleichwohl eine differirende Anschauung nicht geltend machen. Was den Initiativantrag angeht bezüglich der einjährigen Budgetperiode, so scheinen mir die demselben beigelegten Motive der Art durchschlagend, daß alle Gegengründe eigentlich nicht bestehen können. Wenn es möglich ist, im großen Reiche und im Königreich Preußen eine einjährige Budgetperiode festzuhalten, so muß es auch in unserem kleinen Lande gehen. Dabei bin ich weit entfernt zu befürworten, daß der Geschäftsgang der bleibe, der er bisher geblieben ist; nein, das möchte ich dem Lande Baden nicht wünschen, daß der alljährlich wiederkehrende Landtag Monate lang dauert, das möchte ich auch der Regierung nicht wünschen. Für diesen Fall ist es absolut nothwendig, aber auch durchführbar, daß die Arbeiten des Landtags in einem Zeitraum von jeweils 6 Wochen abgeschlossen werden. Sachlich, sage ich, können den hier geltend gemachten Gründen, die ich nicht wiederholen will, Gründe von Bedeutung nicht entgegengestellt werden. Wenn ich gleichwohl dazu gestimmt habe, den Initiativantrag vorerst zu sistiren, so geschah es in Erwägung formeller äußerer Gründe: es geschah aber auch ganz besonders deßhalb, weil ich nicht mit einer theilweisen Lösung der Verfassungsrevision im Sinne des Initiativantrages zufrieden wäre. Die einjährige Budgetperiode steht mir, und wie ich annehme auch der Mehrheit meiner Freunde, nicht in erster Reihe. Wir wollen eine vollständige Verfassungsrevision, wir anerkennen sie als dringlich und unausbleiblich. Es ist nicht zuläßig, daß dieses politische Heiligthum eines Volkes Bestimmungen in sich fortführt, die durch die Verfassung des Reiches aufgehoben sind. Unsere Verfassung muß schon mit Rücksicht auf die seit 1870 vor sich gegangenen Veränderungen einer Revision unterzogen werden. Ich wünsche, ohne mich heute in das Detail einzulassen, sie möge in einer Weise umgestaltet werden, daß sie dem nationalen Gedanken, zugleich aber auch der Freiheit Ausdruck verleiht.

Meine Herren! Der Standpunkt, den meine Freunde und ich im Jahre 1870 eingenommen haben, ist und bleibt für mich der maßgebende, und ich habe die Ueberzeugung, daß die Mehrzahl meiner Freunde im Lande diesen Standpunkt theilt. Wir desavouiren alle Bestrebungen Jener, die den Bestand des Reiches irgend wie in Frage zu stellen gesonnen sind. Wir haben keine Gemeinschaft mit Jenen und wollen keine Gemeinschaft mit ihnen, vor Allem um des Volkes willen, denn unsere Geschicke sind mit den Geschicken des Volkes verbunden und wenn das Volk leidet, leiden wir mit. Wir sind auch keine engherzigen Partikularisten. Was das Reich fordert und was es braucht, um als ein großes Reich dazustehen, werden wir niemals verweigern. Ich betrachte das, was man den Partikularismus nennt, als etwas nicht mehr Einzuholendes. Unser Standpunkt ist ganz klar, wir halten uns an die Reichsverfassung, wir unterwerfen und beugen uns unter die Forderungen des deutschen Volkes, gegeben durch seine Vertreter im Reichstage. Wir lieben aber auch unsere engere Heimath und haben keinen Grund, den Einheitsstaat zu wollen und zu befürworten; aber wir haben auch keinen Grund, irgend einer Forderung entgegenzutreten, die im Interesse des Ganzen ein Opfer von Seiten der Einzelnen fordert. Ich sage also, was die Verfassungsrevision betrifft, so glaube ich, daß der weitaus größere Theil meiner Freunde ganz entschieden auf dem Standpunkte der Reichstreue und zwar der unbedingten Hingabe an das Reich, an die Nation steht.

Was nun die innere Gestaltung angeht, so stellen wir als conditio sine qua non die Revision der Verfassung auf, vor Allem die Einführung des direkten Wahlsystems. Wir betrachten dasselbe als ein Correlat der allgemeinen Wehrpflicht, daß jeder Staatsbürger vom 21. Lebensjahre an auch mit rathe durch den Akt der Wahl, nachdem er in diesem Alter gezwungen wird, mit seinem Blut und Leben einzustehen für die Interessen des Vaterlandes. Wir verlangen die Integralerneuerung der Kammer, damit das Volk von Zeit zu Zeit Gelegenheit hat, seinem Willen Ausdruck zu geben. Wir verlangen Beseitigung der Städteprivilegien, die gegenüber der heutigen Gestaltung der Verhältnisse ziemlich antiquirt sind. Wir wollen einen ehrlichen Kampf in den Räumen dieses Hauses; wir sind nicht gewillt, irgend einer Partei im Lande die Stellung streitig zu machen, die sie in ehrlichem Kampfe zu erreichen im Stande ist, aber wir verlangen gleiches Licht, gleiche Sonne, gleiche Waffen. Dann sind wir auch gewillt, einer Majorität in diesem Hause die Herrschaft einzuräumen. . . .

Bär: Es bedarf dieser Anerkennung nicht!

Förderer: Der innerlichen Anerkennung!

Kimmig: Der Beichtstuhl!

Lender: Der Beichtstuhl hat hier nichts zu schaffen. Wir wollen eine volle, ganze, aufrichtige Vertretung des Volkes. Was nun das Einkammersystem betrifft, so glaube ich, daß die immense Mehrheit des Volkes es als ein Gebot fordern wird, daß, wenn das Reich nur eine Vertretung kennt, die Einzelländer sich auch mit einer einzigen begnügen und daß alle Interessen gewahrt werden können, — die Interessen der Krone, der einzelnen Stände, des ganzen Volkes, ohne daß es nothwendig ist, die Vertretung selbst in zwei Hälften zu theilen. Ich habe hier keine Ursache, Lobeserhebungen über das andere Haus ergehen zu lassen, ebensowenig als einen Tadel. Ich schaue die Personen nicht an, sondern ich stelle mich einfach vor die Lage der Gegenwart, vor die Verhältnisse, wie sie geworden sind, und da glaube ich dem Rufe des weitaus größten Theiles des Volkes zu begegnen, der sich dahin äußert: wir in Baden haben ein Zweikammersystem nicht mehr nothwendig.

Das sind ganz einfach die Gesichtspunkte, die mich bestimmt haben, dem Antrage, den der Herr Vorredner mitgetheilt hat, beizutreten. Ich glaube, daß ich hierin auch die Anschauung wenigstens der Mehrzahl meiner Fractionsgenossen vertrete und in dieser Unterstellung und in dieser Auffassung werde ich, wie ich dies bereits in der Commission gethan habe, für den Antrag stimmen, und lade auch meine Freunde ein, das Gleiche zu thun.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Juli. Der Staatsanzeiger Nr. 31 vom 2. d. Mts. enthält (außer Personalnachrichten):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: die Besetzung der Notariatsdistrikte betreffend. 2) Des Handelsministeriums: a. die Erweiterung des Telegraphennetzes betreffend; b. die Ausgabe von 100 Mark Noten Seitens der Badischen Bank betreffend; 3) des Finanzministeriums: die Wohnsitzverhältnisse der Bezirksförster betreffend.

Verschiedenes.

(Fortschritte des Sports in Frankreich.) Aus Fontainebleau 29. Juni wird geschrieben: Heute hatten wir auf den Wiesenflächen der Solle ein höchst seltenes Schauspiel, das wohl in Deutschland und England in der Mode ist, sich aber hierzuland noch nicht einbürgen konnte. Wir meinen eine Schnitzeljagd. Ueber 80 Officiere, die der hiesigen 8. und 3. Cavallerie-Escadron angehören, nahmen an diesem Sport Theil. Abends zogen sie mit Musik in die Garnison zurück. Ein großer Theil der hier wohnenden Pariser Sommerfrischler wohnten der Schnitzeljad bei.

(Ein impertinenter Druckfehler) hat kürzlich einem Hamburger Kaufmann großen Verdruß gemacht. Derselbe hatte nämlich von seinem italienischen „Baron" bisher keinerlei Gebrauch gemacht, obschon er sich seit mehreren Jahren im Besitz des wohlerworbenen Adelsdiploms befindet; hielt es jedoch, als er sich kürzlich zur Kur in ein um diese Zeit von der vornehmen Gesellschaft stark besuchtes Bad begab, für angebracht, sein Licht nicht länger unter den Scheffel zu stellen, namentlich, nachdem er aus dem ihm vorgelegten Fremdenbuch die Ueberzeugung gewonnen, daß in dem von ihm gewählten Hotel nur Grafen und Barone logirten. Demgemäß schrieb er in's Fremdenbuch: „Baron X. aus Hamburg." Wenige Tage später erschien die neueste Fortsetzung der Kur- und Fremdenliste des Badeorts, in der aus leicht erklärlicher Eitelkeit auch Baron X. vor Allem zuerst seinen Namen aufsuchte. Die Freude, seinem Namen das wolklingende Wort „Baron" vorgedruckt zu sehen, ist dem Armen bitter vergällt worden, denn in Folge eines Druckfehlers stand in der Liste zu lesen: „Aaron X. aus Hamburg."

— Von den Wiener Weltausstellungsbauten scheint die Rotunde und das dieselbe umschließende Quadrat stehen bleiben zu sollen; die Holzbauten hingegen, die Pavillons zwischen der Maschinen- und Industriehalle, die Agriculturhallen u. s. w. werden sämmtlich abgetragen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß eine Untermauerung des ganzen großen, nicht solid genug gebauten Gebäudes vorgenommen werden müßte; zudem müßte das Dach, das nicht Eigenthum der Weltausstellungs-Direction ist, angekauft werden. Dies zusammen würde einen Kostenaufwand von nahezu 800,000 fl. verursachen. Die Maschinenhalle bleibt vorläufig noch ohne Bestimmung stehen. Das Maschinenhaus und der grosse Wasserthurm werden in Zukunft zur Speisung der Springbrunnen und Teiche verwendet. Das Gartenparterre wird den künftigen Kaisergarten bilden. Der Palast des Khedive, der Kaiserpavillon, und der Juryppavillon bleiben erhalten. Ferner meldet die „Presse", daß der Kaiser den Wienern die „Krieau" öffnen wolle.

— Drei Reisende sitzen in einem Coupé der preußischen Ostbahn. Das Gespräch kommt auf die Schnelligkeit der Beförderung auf englischen und amerikanischen Bahnen und namentlich über letztere ist des Rühmens kein Ende und manche Ungeheuerlichkeit blieb den Mitreisenden Seitens der „Vielgereisten" nicht erspart. „Das ist noch gar nichts, meine Herreu", ruft ein mitreisender Berliner, „das haben wir bei uns ganz eben so schön. Neulich fahre ich mit dem Jagdzug von Berlin nach Hannover. Ich hatte mich etwas verspätet, springe hier in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof in den ersten besten Wagen und gerathe zufällig in's Damen-Coupé. Der Inspector bemerkte das, erhebt einen Höllenlärm und will mich aus dem Wagen herausziehen. Ich, wüthend, drehe mich herum, hole mit der Hand aus — der Zug geht ab — und der Inspector in Lehrte kriegt eine Ohrfeige, daß er sich dreimal um sich selbst herumdreht. Sie können sich denken, welche Mühe ich hatte, dem guten Manne das Versehen klar zu machen."

(Selbstmord in der Fremde.) Dem in Petersburg erscheinenden „Golos" ist von der Lauenburg'schen Regierung die Benachrichtigung zugegangen, daß sich einer seiner talentvollsten Mitarbeiter in den Wellen der Elbe das Leben genommen habe. Man hat nämlich am Lauenburg'schen Ufer der Elbe unlängst einen Leichnam gefunden und bei ihm eine Notiz folgenden Inhalts: „Bitte das geehrte Publikum die untengesetzten Worte der Redaktion der russischen Zeitung „Golos" zuzusenden: „Das Irrlicht ist erloschen, Ade Freunde. Eduard Kusnezov."

— Eine englische Gaunerbande hat gefälschte Wechsel in hohen Beträgen fast gleichzeitig in Brüssel, Biarritz, Karlsruhe, Stuttgart, Wiesbaden, Mainz, Coblenz und Frankfurt a. M. anzubringen gewußt. In letzter Stadt wurde das Haus Bethmann um 14,000 fl. (1200 Lstr.) beschwindelt. Einer dieser Gauner wurde in Aachen, ein anderer in Köln verhaftet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

II. Diensterledigung. Eine Lehrstelle an der höhern Bürgerschule in Freiburg, durch einen philologisch gebildeten Lehrer zu besetzen.

Karlsruhe, 3. Juli. Das Gesetzes- und Verordnungs-Blatt Nr. 26 vom 2. d. Mts. enthält:

I. Das Gesetz: die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 11. März 1868, die Rechtsverhältnisse der an anderen als an Volksschulen angestellten Volksschullehrer und der Gewerbschul-Hauptlehrer betr.

II. Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien wegen gegenseitiger Anerkennung der Aktien- und anderer kommerziellen, industriellen und finanziellen Gesellschaften betr.

III. Eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken betr. [Zum Vollzug des Gesetzes v. 15. Juni.]

✱ **Karlsruhe**, 3. Juli. Der Schluß des gestern kurz angedeuteten Artikels der halbamtlichen „Provincialcorrespondenz" in Beziehung auf die Fuldaer Bischofsconferenz lautet: „Die Regierung hat während des ganzen Verlaufs des jetzigen Kampfes immer und immer wieder betont, daß sie durch Feststellung der Gränzen zwischen dem staatlichen und rein kirchlichen Gebiete vor allem das künftige friedliche Nebeneinanderstehen und ersprießliche Wirken der beiden von Gott gesetzten Gemeinschaften sichern wolle. Mögen die Bischöfe je eher je lieber wirklich den verfassungsmäßig und gesetzlich gegebenen Boden betreten, auf welchem allein die Vermittelung der thatsächlichen Wirren zu erreichen ist." Aus diesem Schlusse, wie aus dem Gesammtartikel überhaupt geht hervor, daß die preußische Regierung das Anerbieten macht, auf Grund der Anerkennung der alten Maigesetze Seitens der Bischöfe die neuen außer Wirksamkeit zu setzen. Der Artikel kratzt und streichelt zugleich mit Sammetpfötchen, wird aber den „culturkämpfenden" Blättern ebenso wenig behagen, als wenn im badischen Lande ein leises Friedensglöcklein geläutet wird. „Die liberalen Blätter", sagt die „Frankf. Ztg.", „werden Angesichts dieser so golden glitzernden Brücke wieder von einer unerklärlichen Anwandlung von Schwäche reden, die den Gegner ermuthigen müsse." Ihr convenirt es ganz besonders nicht, daß das Autoritätsprincip in der officiösen Kundgebung in den Vordergrund geschoben wird, weil sie befürchtet, daß auf Grund desselben, wenn auch nicht diesmal, so doch später, eine Verständigung zuwege gebracht werden könnte. „Duckt er hier, duckt er dort," meint sie und denkt dabei an den Handel auf der Börse.

✱ **Karlsruhe**, 4. Juli. Es ist möglich, daß unser Referat über Herrn Stiglers Kammerrede in Betreff der Klosterschule von Rastatt in dem von ihm in seiner Berichtigung hervorgehobenen Punkte nicht ganz correct war, auf welches hin unser ×-Correspondent aus dem Kreise Karlsruhe seine Schlußfolgerung basirte. Indessen könnte man hierüber nur völlig in's Klare kommen, wenn Herr Stigler uns den bezüglichen Passus aus dem stenographischen Protokoll, das uns nicht zur Verfügung steht, mitgetheilt hätte oder jetzt noch mittheilen wollte. Hat sich unser Referent indessen in jenem einen Punkte geirrt, so ist das gewiß höchst entschuldbar, wenn man weiß, mit welcher Raschheit und Erregtheit derartige Reden von Herrn Stigler gehalten werden, so daß es fast unmöglich ist, ihm in allen Details vollkommen zu folgen.

√ **Aus dem Linzgau**, 1. Juli. Die Thronrede hat allenthalben einen wohlthuenden Eindruck gemacht; als aber der Bad. Beobachter in den letzten Tagen gar ein „Friedensglöcklein" leise läuten hörte und seinen Ton weiter trug, da wurde seine Botschaft mit höchster Freude aufgenommen in unserer Gegend und — wir glauben — im ganzen Lande. —

Wie der Mensch durch Gewitterschwüle sich niedergedrückt fühlt, so war auch unverkennbar unser Volk unter dem Drucke der Atmosphäre der letzten Zeit nicht glücklich, seit nach den glorreichen Erfolgen des Jahres 1871 statt der Ruhe die Geister des kirchenpolitischen Kampfes mit neuen, unheilvollen Geißeln naheten. Wir haben über berührte Verhältnisse mit Männern ziemlich aller politischen Schattirungen, religiösen Bekenntnisse und öffentlichen Lebensstellungen gesprochen und alle — sofern sie nicht gerade zu den kirchen-politischen Wütherichen zählten — haben daß Lied über „traurige Zeiten" gesungen. Die Einen bedauerten den kirchen-politischen Kampf, weil dadurch nach und nach ein ungemein mächtiger Factor des öffentlichen Lebens: das gläubige Volk — der warmen Begeisterung für's Vaterland, mit welcher das Siegesjahr so allgemein begrüßt wurde, wieder entfremdet werden müßte. Die Andern bedauerten denselben, weil die segensvolle Hand der Kirchen, in stetem Kampfe beschäftigt, zu Werken des Heiles weniger Zeit und Kraft fände. Beide urtheilen sicher richtig.

In Rücksicht dessen wurde dem Ton des Friedensglöckleins, wenn es auch noch so leise klingt, in allen Schichten der Bevölkerung freudigst gelauscht. Freilich läßt sich die aufgeregte Woge eines See's plötzlich nicht stillen, und auch die Zungen einiger liberalen Kampfhähne, die nur vom Kampfe leben und oft Mücklein zu Elephanten aufblähen, werden nicht auf einmal vom Geschrei ablassen. Das schadet aber im Ganzen wenig. Ihr Stündlein wird schon schlagen! Mögen nur jene, die den Frieden zu ermöglichen im Stande sind, einstweilen versichert sein: daß das kath. Volk und der kath. Clerus nie zur Fahne des Altkatholicismus oder der Social-Demokratie schwören — aber mit freudiger Begeisterung für Gott und Vaterland die „Fahne des Friedens" begrüßen wird.

München, 2. Juli. Die Abgeordnetenkammer erledigte in der heutigen Sitzung den Cultusetat vollständig nach den Anträgen des Ausschusses und genehmigte die Aufbesserung der gering dotirten katholischen Pfarreien.

München, 3. Juli. Die Abgeordnetenkammer bewilligte 2,023,174 Gulden zur Aufbesserung der Lehrergehälter, sonach 848,550 Gulden mehr als die Regierung gefordert hatte.

München, 3. Juli. Die Abgeordnetenkammer lehnte den Antrag Völk, betreffs Bewilligung von 7500 fl. zur Dotation von Geistlichen altkatholischer Gemeinden, mit einer geringen Mehrheit ab.

** **Vom Niederrhein.** Das stille, feierliche Plätzchen mitten im Buchenwalde bei Böddecken, das die sterblichen Ueberreste unseres unvergeßlichen v. Mallinckrodt birgt, ist für die deutschen Katholiken ein Gegenstand des größten Interesses geworden; Tausende ziehen hinaus zur Ruhestätte des großen Todten. Um aber auch denjenigen, welche nicht in das Land der rothen Erde zu wallen vermögen, den Anblick dieser ehrwürdigen Stätte zu ermöglichen, hat die Kunsthandlung W. Deiters in Düsseldorf das ohne Zweifel verdienstvolle Werk unternommen, von dem, durch seine westphälischen Landschaften in weitern Kreisen bekannten Maler H. Deiters, diese allen Katholiken theure Stätte aufnehmen und die Aufnahme durch Lichtdruck vervielfältigen zu lassen. Das Blatt (Quer-Folio in brillanter Ausstattung) wird in 14 Tagen erscheinen und soll in künstlerischer Beziehung Nichts zu wünschen übrig lassen. Ich bin überzeugt, allen Lesern Ihres Blattes durch den Hinweis darauf eine Freude bereitet zu haben.

** **Aus Preußen.** Die „Germania" veröffentlicht ein Schreiben des Nuntius in München an die Wittwe des † Mallinckrodt, worin derselbe sie im Auftrag des hl. Vaters seines großen Schmerzes über das Ableben des großen Mannes, seiner lebhaften Theilnahme an der Betrübniß der Familie und des innigsten Gebetes versichert. — In Hannover fand die erste Ausweisung auf Grund der Maigesetze statt. Der gesperrte Pfarrer Sievers zu Seulingen bei Duderstadt soll binnen 8 Tagen seinen Wohnsitz verlassen, auch darf er in einer Reihe von Kreisen der Provinz Sachsen und von Aemtern der Provinz Hannover seinen Wohnsitz nicht nehmen. — Die gesperrten Geistlichen, Caplan Weber in Fulda und Pfarrer Helferich zu Dipperz müssen laut amtlicher Aufforderung die Kreise Gersfeld, Fulda und Hünnfeld verlassen. Die Kirchengemeinden sind angewiesen, auf Grund des Gesetzes vom 2. Mai d. J. die erledigten Stellen wieder zu besetzen. (Erste Pfarrwahl; wie schon anderwärts erwähnt, hat auch dieses Gesetz wieder eine Lücke, in Folge derer die kirchentreuen Katholiken eine uncanonische Besetzung vereiteln können.) — Wegen des bekannten Hirtenschreibens des Bischofes von Paderborn wurde derselbe von der Gerichtsstelle Wiedenbrück-Rheda zu 3 Monaten Festungshaft, Pfarrer Ewers, Caplan Egen, Caplan Hövelbröcker, Vicar Elver zu acht Tagen Festungsstrafe und Tragung der Proceßkosten verurtheilt. (Letztere haben ihn verlesen.) — In Aachen finden vom 9.—24. Juli großartige, religiöse Feierlichkeiten statt. Die schon von Kaiser Karl dem Großen erbaute Münsterkirche enthält neben anderen auch die großen Reliquien. Diese werden nur alle sieben Jahre ausgestellt. Jetzt ist die Zeit wieder da, und es verspricht die Feier, wahrhaft imposant zu werden.

** **Trier**, 27. Juni. Das hiesige Zuchtpolizeigericht verurtheilte heute mehrere Einwohner von Berncastel zu 1, 3 und 4 Wochen Gefängniß, weil sie ihren Caplan Stölpen bei dessen Rückkehr aus dem Gefängniß, in welchem er eine Maigesetzstrafe von einem Monat abgebüßt, mit einem Wagen abgeholt, ihn begrüßt hatten und nicht „auseinander gegangen" sein sollen. (Germ.)

* **Aus Berlin** wird berichtet, daß die Versammlungen der Socialdemokraten in rascher Folge aufgelöst werden.

* **Aus Berlin**, 1. Juli wird der „Frkf. Ztg." über die dortige Presse und das neue Preßgesetz u. A. geschrieben: „Die neue Epoche, welche mit dem heutigen Tage für die deutsche Presse eintritt, gibt den hiesigen Blättern Anlaß zu mancherlei, fast möchte man sagen, melancholischen Meditationen. Denn die sehr gelassene Miene, mit welcher man die endliche Aufhebung des Stempels und der Cautionen hinnimmt, contrastirt gar sonderbar zu dem entrüsteten Eifer gegen diese Vertheuerung der geistigen Nahrung, der seit Jahrzehnten in den Spalten sämmtlicher Preßorgane ein ständiges Thema war. Fast scheint sich instinktiv die Ueberzeugung aufzudrängen, daß diese financielle Erleichterung denn doch zu theuer erkauft sei mit dem neuen, deutschen Preßgesetz; es ist wie der Katzenjammer nach einem kurzen Freudenrausche. Am besten zieht sich noch die „Nationalzeitung" aus der Affaire, welche ein nicht uninteressantes Bild von der Vertheilung der deutschen Blätter über ganz Deutschland hin entrollt. Die deutsche Hauptstadt spielt dabei gegenüber einzelnen Provincialstädten keineswegs eine glänzende Rolle und namentlich die Breslauer, Frankfurter und Hamburger Presse hat den Vergleich mit der hiesigen durchaus nicht zu scheuen. Merkwürdiger Weise sind in den hiesigen Lesekabinetten gerade die Blätter dieser drei Städte auffallend wenig vertreten, und wenn das in Bezug auf die Frankfurter Presse auch genügend ihre „Reichsfeindlichkeit" erklärt, so bleibt es doch auffallend, daß Blätter von dem Range und der Selbstständigkeit der „Schlesischen Zeitung" und des „Hamburger Correspondenten" fast nirgends zu finden sind, während jede Winkelconditorei einen Altar hat, auf dem die Magdeburgerin und die Weserzeitung ihren geschmacklosen Percycultus opfern dürfen. Im Allgemeinen und von jedem Parteistandpunkte abgesehen, ergibt ein unparteiischer Vergleich des Fleißes und Talentes, mit welchem die einzelnen deutschen Blätter redigirt werden, einer- und ihrer Abonnentenzahl andererseits noch immer das unerfreuliche Resultat, daß nicht so sehr in der Provinz, aber fast durchgehends in der Hauptstadt für den Geschmack des großen Publikums das Goeth'sche: Kocht nur recht breite Bettelsuppen! noch immer das maßgebende Recept ist."

Posen, 27. Juni. Seit dem 9. d. M., dem Tage der Beschlagnahme der erzbischöflichen, sowie des unter der Verwaltung des Erzbischofs stehenden Vermögens durch den Landrath v. Massenbach macht das gesammte Consistorium im wahren Sinne des Wortes Strike. Kein einziger der Consistorial-Räthe läßt sich sehen, wie die „Pos. Ztg." mittheilt, und alle auf rein geistliche Angelegenheiten bezüglichen Sachen bleiben unerledigt liegen. Selbst die geistlichen Registratoren, Calculatoren, Dolmetscher und Controleure sind seit dem 9. d. M. abhanden gekommen. Die „Pos. Ztg." glaubt, daß den strikenden Beamten die aus Staatsmitteln bisher gezahlten Gehalte eingehalten werden müssen.

Ausland.

* Aus Wien kommt die Meldung, daß das ungarische Ministerium das Gesetz über die Civilehe zurückgezogen hat, weil man im Ministerium diesseits der Leitha nichts davon wissen wolle. — Das „N. W. T." meldet, Graf Ludolf sei zum österreichischen Gesandten in Madrid ernannt worden. Derselbe erhalte jedoch kein Accreditiv, sondern nur ein nicht officielles Einführungsschreiben. —

** **Aus Rom** bringt die „Allgemeine Zeitung" eine Correspondenz, aus der zwar liberale Gesinnung, aber immerhin noch ein starker Rest von Wahrheitsliebe hervorleuchtet. Die Aussagen unserer Blätter werden dadurch in anderer Weise bestätigt. Es heißt: „Sammelt alle Brocken, daß nichts umkomme!" ist die Weisung für die Berichterstatter der Vorfälle am Krönungsfeste; es ist aber, wenig ausgenommen, nur Unwesentliches, was sie nachtragen. Was jedoch die Vorfälle bedeuten, das hatte Jeder in dem Augenblicke begriffen, wo die religiöse Feier, aus der vaticanischen Basilica auf den Petersplatz hin versetzt, zu einer politischen Kundgebung wurde. Wir haben seit dem 20. Sept. 1870 in und außer dem Vatican verschiedene klerikale Demonstrationen gesehen, mit der am Sonntag verglichen, verdienen sie jedoch den Namen nicht: sie war die erste, nach einem durchdachten Plan (!!!) angelegte und mit Kenntniß der Verhältnisse und der augenblicklichen Stimmung geschickt ausgeführte. (!!!) Nur den Leicht-

fertigen unter den Liberalen kann es daher einfallen, sie zu unterschätzen. Denn die klerikale Logik weiß nun gewiß, daß der Papst nie wird ausgehen können, solang' ein Anderer auf dem Quirinal Hof hält. (Ist es nicht so?) Denn wie wäre dies möglich? Er zeigt sich nur auf zwei Minuten am Fenster, ohne mit einer Handbewegung zu grüßen oder zu segnen, und das Volk wird bei seinem Anblicke von Freude und Begeisterung so elektrisirt, daß die Polizei Truppen dawider aufbieten muß, die Bewegung zu unterdrücken. Was würde geschehen, wenn Pius IX. den Vatican verließe und in der Stadt sich zeigte? Es würde ob der Ehren- und Verehrungsbezeugungen zum Straßenkampfe kommen. Das ist freilich recht menschlich geurtheilt; aber die beim Vatican beglaubigten Gesandten haben doch die Demonstration sofort telegraphirt, und Visconti-Venosta soll an eine Erklärung denken, die für die Agenten des auswärtigen Ministeriums bestimmt wäre. — „Wessen die Schuld von Italiens gegenwärtiger Finanzlage sei?" fragt die „Civiltà Cattolica" bei der italienischen Verwaltung an. Sie erwartet aber keine Antwort, übernimmt vielmehr selber die Prüfung. Diese aber ist entfernt nach den Regeln des Rechts vor sich zu gehen, denn da geht es drunter und drüber, wie eben die Leidenschaft treibt, dessenungeachtet ist die Zusammenstellung der Thatsachen bemerkenswerth. Als Italien noch kein geeinigtes war und das Land sieben Höfe hatte, waren für den Staatshaushalt jährlich 750 Mill. Lire aufzubringen; nach einer Notiz des Annuario del ministero delle finance del regno d'Italia pel 1873 stieg jene Summe so hoch, daß sie zum Schlusse dieses Jahrs mehr als zwei Milliarden betragen wird, so daß jeder Italiener heute 74 Lire (vor der Vereinigung 24) beizutragen hat. Dawider läßt sich nichts sagen, der Beweis liegt arithmetisch vor; immerhin ist es nicht leicht, der italienischen Finanzverwaltung zu der schwindelnden Höhe hinan zu folgen, auf der wir sie heute sehen, um sie zu verurtheilen oder zu entschuldigen. Der „Civiltà Cattolica" beliebt bei der Untersuchung nur das summarische Urtheil, das allerdings am schnellsten fertig wird, aber nur auf der Grundlage von Voraussetzungen, nicht von Beweisen. Die letzte und wirksamste Ursache dieses Ergebnisses ist nach der „Civiltà Cattolica" zunächst der gesetzwidrige Ursprung der Einheit Italiens und ihrer heutigen Regierung. Daher die Wegnahme der öffentlichen Gelder der annectirten Staaten, um die öffentliche Meinung zu bilden, welche vorher hätte da sein müssen, die Verausgabung derselben, neue Freunde zu werben oder die alten laugewordenen zu erwärmen, Parteigänger und Ueberläufer zu machen, Verräther zu kaufen, die Kriege gegen Oesterreich und den König von Neapel zu bezahlen, man verschwendete für vorausgesehene Gefahren, für die Vergrößerung des Heeres und die Vervielfältigung der Vertheidigungswerke. Nach der ungerechten Existenz aber sei es vor allem die Unfähigkeit der Finanzchefs gewesen: Leute der Partei, aber keine Staatsmänner, dazu voll falscher Principien. Nicht die Klerikalen allein, Alle seien davon überzeugt .... Jeder Minister habe aus Rücksicht für die Partei, die ihn erhoben, ein eigenes Programm auszuführen, an eine Reihe von Freunden zu denken .,. Hätten sie ein katholisches Gewissen gehabt, es würde sie von unerträglichen Auflagen, zumal auf die für das Leben nothwendigsten Bedürfnisse, zurückgehalten haben ... Das katholische Gewissen hätte sie auch abgehalten, Hand an das Kirchengut anzulegen, das größtentheils den Armen zugut kam, nun aber der Reichen Ueberfluß noch mehrt. Dieses Gewissen aber fehlte, und deßhalb gehe Alles in die Brüche. Das Amt eines Deputirten sei nur noch da, Carrière im Staatsdienst zu machen, nicht aber über das Wohl und Wehe sich zu berathen: Ehrgeiz und Interesse sind die Hebel, die zur Candidatur treiben. Daher die völlige Dareingabe der eigenen Ueberzeugung, um es nur nicht mit den Ministern zu verderben. Wie das Volk darüber denke? Es wirft die Schuld von den Einen auf die Andern, aber Jeder erkennt die Thatsache an, daß die Zustände ungesund, die Ergebnisse der Verwaltung entmuthigend sind, daß der Reiche wie der Arme sich darüber beklagt. Das Volk sehe in der Regierung nur noch einen Verzehrer seines Eigenthums, bei jedem neuen Finanzabschlusse werde es von einem neuen Schrecken überfallen, denn es höre: das Defict hat sich vermehrt. Das italienische Volk sei geduldig, gebe aber doch bereits Zeichen der Ermüdung: „Die zornige Unzufriedenheit unter dem Landvolk entspricht der in den Werkstätten: die Wolke, welche den Sturm in sich trägt, ist im Anzuge, das Staatsgebäude, in seinem Grunde erschüttert, droht mit einem chaotischen Zusammensturz." (Brief Giorgio Pallavicino's.) Dennoch werde die sittliche Schuld der Regierenden sich häufen, sie werde am Rande des Verderbens nicht Halt machen; denn die Revolution habe nun einmal zur Bedingung ihres Wesens, sich selber aufzuzehren. Die italienische Revolution hat weniger Blut gekostet, als manche andere, aber sie kostete doch und kostet noch heute Geld." Erst im vorigen Sommer brachten die historisch-politischen Blätter im Detail ähnliche Ausführungen; doch damals gingen die liberalen Zeitungen noch mit souveränem Lächeln darüber hinweg. Jetzt zwingen die Verhältnisse schon zu Zugeständnissen.

Paris, 2. Juli. Der Assisen-Gerichtshof der Seine hat das bonapartistische Journal „Pays" freigesprochen. — Die Budgetcommission beschloß das Einnahmebudget nicht früher zu discutiren, als bis die Nationalversammlung über das Amendement Wolowski, wonach die jährlich an die Bank zu zahlende Amortisationssumme reducirt werden soll, Beschluß gefaßt haben wird. — Depeschen von carlistischer Seite dementiren auf das entschiedenste, daß Akte der Grausamkeit vorgekommen seien, deren die Carlisten beschuldigt worden sind.

Aus Spanien schreibt die Köln. Volkszeitung: Dem in offener Schlacht gefallenen greisen Feldmarschall Concha widmen englische Blätter durchgehend ehrenvolle Nachrufe und sprechen gleichzeitig ihre Ansichten aus über den Einfluß, den dieser Unglücksfall auf das Schicksal Spaniens haben dürfte. Nach der „Times" wird der Tod Concha's allgemein bedauert und in Spanien, wo man an Concha glaubte und von ihm die Rettung des Landes sich versprach, als ein öffentliches Unglück betrachtet werden. Der Fall eines Feldherrn auf dem Schlachtfelde ist ein seltenes Ereigniß; das Alter, die lange und wechselvolle Carrière und der politische Ruhm des Todten tragen dazu bei, diesem Ereignisse noch größeres Interesse zu verleihen. Manuel Concha hat gegen Napoleon, gegen die Insurgenten in Peru, so wie im Carlistenkriege gekämpft. „Post" hält die politischen Nachrichten von Madrid für wichtig. Die Ernennung Sagasta's zum Präsidenten des Ministerrathes und Zaballa's zum Nachfolger Concha's beweist dem Blatte, daß Serrano jetzt vollständig die Republikaner aufgegeben habe und monarchischen Principien Anerkennung verschaffen werde. „Standard" hält es für schwierig, den Effect der Ereignisse bei Estella auf das Schicksal der Regierung vorherzusagen. „Standard" bemerkt nur, daß das Ministerium Serrano's seinen Einfluß hauptsächlich durch die Siege Concha's und die Hoffnung auf weitere Demüthigung der Carlisten befestigt habe. „Pall Mall" meint, der Tod Concha's und die unzweifelhaft von den Republikanern erlittene Niederlage werden die ohnehin schon hoffnungsseligen und muthigen Carlisten mit neuem Muthe und neuer Hoffnung erfüllen. Wenn die Regierung jetzt nicht schleunig neue Siege erringe, dann werden mehr Menschen, mehr Geld und mehr Waffen den Carlisten zufließen. Freilich werde das nur zu mehr Blutvergießen ohne jede Aussicht auf Erfolg führen [?]. Möglich allerdings auch, sagt „Pall Mall", daß der Tod des Marschalls die Regierung zu einer höchsten Anstrengung, vor welcher die Carlisten erliegen müssen, aufwecken werde. Höchste Zeit dazu sei es gewiß.

Madrid, 30. Juni. Ueber die große Schlacht von Estella enthält ein Telegramm des „Standard" aus Bayonne, 29. Juni, nähere Einzelheiten. Am Donnerstag begann der Flankenmarsch, und Marschall Concha nahm die erste Linie der Carlisten mit geringem Verlust. Am Freitag nahm die Division des Generals Campos Abarzuza ein, nachdem sie mehrere Angriffe der Carlisten zurückgeschlagen und sie mit Artillerie beschossen hatte. Hier dehnte sich die republikanische Linie von Muro und Abarzuza, nordöstlich von Estella, nach Villatuerta aus. Concha suchte den Rückzug des Feindes zu verwirren und abzuschneiden. Am Sonnabend begann ein allgemeiner Angriff mit einer Beschießung des in furchtbaren Positionen verschanzten Feindes. Um 4 Uhr Nachmittags stürmte General Campos die Estella beherrschenden Höhen von San Miguel. Die carlistischen Laufgräben und Batterien eröffneten ihr Feuer mit furchtbarer Wirksamkeit. Der republikanische rechte Flügel wankte und wurde mit ernstlichem Verlust auf Echague's Divisionen zurückgeworfen. Blanco's Divisionen, von Marschall Concha geführt, kamen zur Unterstützung herbei, worauf der carlistische General Mandiri, seine Front unter einem heftigen Feuer verändernd, chargirte und Blanco's Brigade zertrümmerte. Marschall Concha fiel, tödtlich verwundet, und das Centrum gab nach. Die republikanische Cavallerie chargirte, um die Geschütze zu retten, und die Generäle Royer und Rossel hielten tapfer bis zum Einbruch der Nacht aus. In der Dunkelheit hatten die Carlisten Abarzuza und Muro wieder genommen. Die Republikaner zogen sich in der Nacht und am Sonntag mit ihren Geschützen, Convois und Reserven nach Tafalla, Larraga und Lodosa zurück. Ihre Verluste sind sehr erheblich, man schätzt sie auf etwa 4000 Mann. Außer Marschall Concha sind ein Brigadier und mehrere Obersten todt. Fast alle Verwundeten und 3000 Musketen fielen in die Hände der Carlisten, aber keine Kanonen. Die Madrider Regierung wurde erst gestern (28.) von dieser Niederlage unterrichtet. Don Carlos verließ bei der Nachricht von derselben sofort Vergara, um sich nach Estella zu begeben. Die Verluste der Carlisten bezeichnet Dorregaray's Telegramm an Don Carlos als sehr empfindlich. — Der „Times" wird aus Madrid unterm 28. ds. um Mitternacht telegraphisch gemeldet: „Es bestätigt sich, daß Marschall Concha getödtet wurde, als er unbesonnener Weise einen persönlichen Antheil an dem Angriff auf ein Dorf Namens Muro nahm."

** Aus England. In London im Parlamente ist im Augenblick die sogenannte „Homruleangelegenheit" auf dem Tapet. Diese Bewegung hatte und hat den Zweck, Irland ein irisches Parlament für irische Interessen zu erringen, natürlich unbeschadet der Rechte des Reichsparlamentes. Wir haben also hier, so sehr sich auch die englisch gesinnten Parteimänner dagegen sträuben, nichts Anderes vor uns, als den berühmten „Repeal" des bekannten irischen Agitators O'Connell (Repeal ist Widerruf der Union ꝛc.). Die Verhandlungen über diese für Irland und England gleich brennende Tagesfrage nehmen einen ganz ruhigen sachlichen Verlauf, der allenthalben sehr zu empfehlen wäre. Die Debatte wird nicht gewaltthätig nach einigen Kraftwendungen abgeschnitten; die Verfechter haben unbedingte Redefreiheit und Redezeit. Wenn die „Köln. Ztg." bemerkt: „Das Entgegenkommen, welches Disraeli den Homrulern gegenüber bewiesen hat, wird gewiß Jeder billigen. Aus dem Lichte der Oeffentlichkeit und der logischen Kritik wird die Bewegung weit eher in unschädlichem Dunst verdampfen, als wenn ihr das Gehör verweigert würde," so haben wir damit nur unsere Uebereinstimmung auszusprechen mit dem Wunsche, man möge mutatis mutandis auch stets bei uns eine ähnliche Sprache führen. — 3. Juli. In seiner Rede gegen den Butt'schen Antrag wegen Errichtung eines irischen Parlaments sagte Disraeli: er bekämpfe den Antrag, weil derselbe die höchsten Interessen Englands in Frage stelle, er bekämpfe ihn wegen der gebotenen Rücksicht auf das Wohl des irländischen sowohl als des englischen und schottischen Volkes, er bekämpfe ihn, weil er bei der großen Krisis, deren Hereinbrechen vielleicht näher sei als man vermuthete, eine einige, festgeschlossene Nation zu sehen wünsche und weil die Annahme des Antrages die Zerstückelung des Königreiches und die Zerstörung des Reichs herbeiführen würde. (Anhaltender Beifall.) — Das Unterhaus hat den Antrag Butt auf Errichtung eines irischen Parlamentes, nachdem noch Disraeli dagegen gesprochen, mit 458 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Constantinopel, 2. Juli. Der neuernannte deutsche Botschafter, Freiherr v. Werther, ist hier angekommen. — Kabuli Pascha ist zum Präfekten von Stambul, Raschid Pascha zum Botschafter in Wien ernannt.

Lokales.

✓ Heiligenberg, 1. Juli. Am 26. d. M. besuchte eine hohe Herrschaft incognito das hiesige f. F. Schloß und besichtigte dessen weitberühmten Ahnensaal. Man sagt, daß es die Prinzessin Luise von Preußen mit Gefolge gewesen sei. Auch der Commandeur der württembergischen Division, General von Schwarzkoppen, weilte selbigen Tag einige Stunden hier. Der Besuch Heiligenbergs durch ständige Gäste scheint auch diesen Sommer wieder vielversprechend zu werden, da Fremde aus Württemberg, Baden und Italien bereits eingetroffen und in großer Zahl angemeldet sind.

Darmstadt, 1. Juli. In neuerer Zeit werden im Odenwalde größere Ankäufe des giftigen Samens der Herbstzeitlose gemacht. Man fürchtet, daß dieser Samen zur Bierfabrikation verwendet werden soll. In den N. H. Volksblättern wird es deßhalb als eine gebieterische Pflicht der Behörden bezeichnet, darüber Nachforschungen anzustellen, wohin die angekauften großen Quantitäten des genannten Samens wandern und zu welchen Zwecken sie dienen sollen.

Briefkasten.

Altbreisach. L. u. H.: Alles in Ordnung, vielen Dank! Wetterfahne: rasende Hitze bei vieler Arbeit. Gruß!

** Karlsruhe, 4. Juli. Der Redaction unseres Blattes ist heute Folgendes zugegangen:

Uebersende anmit den ersten Peterspfennig [6 fl.], welchen ich in Folge der Einladung zum Altkatholiken-Verein auf dem Formulare „Beitrittserklärung" zu geben zugesagt.

Enel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

‚Revalescière Du Barry von London.'

Allen Leidenden Gesundheit durch die vorzügliche Revalescière du Barry, welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 73,928. Waldeck, Steiermark, 3. April 1872.

Durch Ihre Revalescière, die ich — 50 Jahr alter Mann — zwei Jahre ununterbrochen genossen habe, bin ich von meinem zehnjährigen Leiden: Lähmung an Händen und Füßen, beinahe vollkommen hergestellt und gehe wieder, wie in den besten Zeiten, meiner Beschäftigung nach. Für diese mir erwiesene große Wohlthat spreche ich Ihnen hiermit den herzlichsten Dank aus. Br. Sigmo.

Certificat Nr. 73,268. Trapani, Sicilien, 13. April 1870.

Meine Frau, ein Opfer von schrecklichen nervösen und biliösen Leiden, mit furchtbarer Geschwulst des ganzen Körpers, Herzklopfen, Schlaflosigkeit und Hypochondriasis im höchsten Grade, war von den Aerzten als verloren angesehen, als ich mich entschloß, meine Zuflucht zu Du Barry's unbezahlbarer Revalescière zu nehmen. Dieses köstliche Mittel hat, zum Erstaunen aller Freunde, in kurzer Zeit jene furchtbaren Leiden beseitigt und meine Frau so völlig hergestellt, daß, obgleich 49 Jahre alt, sie thätigen Antheil an Tanzvergnügen nehmen kann. Ich mache Ihnen diese Mittheilung pflichtgemäß im Interesse aller ähnlich Leidenden und mit innigstem Danke.

Atanasio Barbera.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr. 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe bei Th. Brugier, Paul Mayer u. R. Schnupp**, Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Ruelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfheim: Johann Reinacher, Billingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraß. Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Bretzingen bei Hardheim. 2.1.

Mühle-Verkauf.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, ihre bei Bretzingen an der Erfbach gelegene Oel-, Schneid- und Hanfreib-Mühle unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Die Mühle kann bis Martini d. J. bezogen werden, hat hinlängliche Wasserkraft und ist neu eingerichtet. Auch können etwas Güter dazugegeben werden.

Ludwig Volk.
Mich. Fr. Volk, Wittwe.

Offenburg. 3.2.

Gesucht

wird ein angehender Student, kathol. Religion und guter Erziehung, welcher das Gymnasium hier auf den nächsten Lehr-Cours besuchen will, Kost, Wohnung und Pflege zu nehmen. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Ein kleineres 2stöckiges Haus mit 4 Wohnungen, 1 Schlosserwerkstätte, Hofraum und Garten ist um den Preis von 7000 fl. zu verkaufen. Näheres Schwanenstraße 14 in Karlsruhe. 2.2

Condensirte Milch

von der
Anglo-Swiss Condensed-Milk-Company in Cham (Schweiz),
in frisch eingetroffener Waare,
ermäßigter Preis
pro Büchse **32 Kreuzer.**

Liebigs ächtes Fleischextract.

Buschenthals ächtes Fleisch-Extract.

Zu haben bei **Th. Brugier**, Waldstraße 10 in Karlsruhe. 4.1.

6.1.

Technicum Mittweida.
(Königreich Sachsen.)

Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. Lehrpläne gratis durch die Direction. — Aufnahme: 15. Octbr. Vorunterricht frei.

Ruhrkohlen

sind für mich in Maxau eingetroffen und empfehle solche ab Schiff in bester Qualität zu sehr ermäßigten Preisen. Ferner buchenes und tannenes Holz, klein gemacht, in jedem Quantum

Waldhornstraße 64.

K. F. Schmeiser,
6.5. Holz- und Kohlenhändler.

Frauenarbeitsschule Biberach (Oberschwaben).

Am **1. August** beginnt ein neuer Cours und werden Eltern und Pfleger, die ihre Töchter der Anstalt anvertrauen wollen, ersucht, ihre Anmeldungen gefälligst rechtzeitig machen zu wollen.

Der leitende Vorstand der Anstalt:
3.2 **Carl Fr. Neff.**

Gengenbach im Kinzigthale (Baden).

Bad-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum bringe hiemit zur Kenntniß, daß ich in meinem in Mitte der Stadt gelegenen Gasthaus zur Sonne dahier comfortable Bad-Cabinete errichtet habe, wodurch der tägliche Gebrauch von **Sool-, Fichtennadeln-, Schwefel- und Hüttersbacher Stahlbädern**, einfachen **Wasserbädern** mit allgemeinen und localen Douchen ermöglicht ist, mit dem Bemerken, daß die Bäder, je nach dem beabsichtigten Heilzwecke, in Rücksicht auf Qualität, Quantität und Zeitdauer nach ärztlichen Anordnungen abgegeben werden.

Die schöne Lage Gengenbach's, seine schöne nähere und entferntere Umgebung, die günstigen klimatischen Verhältnisse, guten Gasthöfe, schönen Sommerwirthschaften und Flußbäder, sichern den Fremden einen angenehmen und zuträglichen Aufenthalt.

Ergebenst empfiehlt sich **Adolf Mayer zur Sonne.**

Wichtig für Kranke.

(Auszug einiger Briefe.)

Herrn **Oscar Silberstein** in **Breslau.**

Nach Verbrauch einer Flasche Breslauer Universum ist es mit meinen Brustschmerzen, dem Husten und der Mattigkeit viel besser geworden.

Frau Emilie Batz in Wurzen.

Durch den Gebrauch einer Flasche Breslauer Universum hat sich bei meiner Drüsenkrankheit Besserung gezeigt. Carl Leuthold in Grünewalde bei Mückenberg.

Mir hat das Breslauer Universum gegen Verschleimung des Halses sehr gute Dienste geleistet. Adolf Scheumann in Wilschdorf bei Stolpen.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl. zur vollständigen Heilung ausreichend. Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,
Waldstrasse 10 in **Karlsruhe.**

Das 345/VI.

große Loos beträgt diesmal ev. 150,000 Thlr.!

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die Gewinnziehungen der berühmten Braunschweiger Landeslotterie **schon am 23. und 14. Juli beginnen werden.** Die Einrichtung dieser Verloosung ist in jeder Beziehung vortheilhaft und großartig für das Publikum getroffen, denn dieselbe ist mit einer so großen Anzahl Hauptpreise ausgestattet, daß im Verlaufe von nur 6 Classen 43500 **Loose unbedingt mit Gewinn erscheinen müssen**, worunter sich die enormen Hauptpreise von ev. Thlr. 150000, 100000, 50000, 25000, 20000, 2 zu 15000, 12000, 6 zu 10000, 8000, 2 zu 6000, 5000, 22mal 4000 ꝛc. befinden. Diese Lotterie ist von Herzogl. Braunschweiger Landesregierung errichtet und garantirt, die Gewinn-Auszahlung geschieht unmittelbar nach stattgehabter Ziehung, die amtliche Gewinnliste und Spielplan erfolgt gratis, mithin dürfen wir ein solches Institut mit allem Recht als ein höchst vortheilhaftes und solides empfehlen und einer recht zahlreichen Betheiligung entgegensehen. — Für obige Ziehung kostet:

Ein ganzes Original-Loos fl. 7, Ein Halbes fl. 3. 30, Ein Viertel fl. 1. 45, welche gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrages nach den entferntesten Gegenden mit gewohnter Pünktlichkeit von uns versendet werden. Unsere Stellung als von Herzogl. Lotterie-Direction amtlich angestellte Haupt-Collecteure dürfte unseren Herren Auftraggebern die beste Garantie für eine gewissenhafte und pünktliche Bedienung bieten. — Da die Ziehung **schon am 23. und 24. Juli** beginnen werden, so bitten wir wiederholt, geneigte Bestellungen recht bald an uns direct gelangen zu lassssen. 4.1

Strauss & Comp. Herzogl. Hauptcollecteurs in **Hamburg.**

12.8.

Das Duisburger Zauberwasser

von
Kietz & Comp.
in Duisburg am Rhein
ist nicht theurer aber feiner als Eau de Cologne.

Dasselbe ist in ¹/₁ & ½ Fl.

zu haben bei Herrn **Th. Brugier** in **Karlsruhe**, und in **Mannheim**, Waldstrasse Nr. 10, Z.6. Nr. 3.

Das für alle Kranken wichtige Buch **„Der Schlüssel zur Gesundheit"** ist durch **Th. Brugier** in Karlsruhe Waldstraße 10 und Mannheim Z.6 Nr. 3 gratis und franco zu beziehen. 1

Baden.

Künstliches Feuerwerk,

sowie Raketen, Froschkästen, alle Sorten Räder, alle Farben bengalische Flammen, sowie Namenszüge, farbige Ballons zur Beleuchtung von Gärten und Häusern. Auf Verlangen kann die Uebernahme auf's schnellste besorgt werden. Anfragen mit Wendung der Post. **August Seiler.**

Arbeiterbildungs-Verein.

Zur bevorstehenden Generalversammlung sollen sämmtliche Bücher behufs der Revision binnen 8 Tagen abgegeben werden. Der Vorstand.

Gesundheit u. Kraft

durch das berühmte Buch
Die Parai'schen Klostermittel
in ihrer segensreichen
Wirkung auf den menschlichen Organismus
von **P. Dr. Cherwy.**
Preis nur 5 Sgr. — 18 kr.

Zu beziehen durch **Th. Brugier** in **Karlsruhe**, Waldstraße 10, in **Mannheim Th. Brugier.** Z.6 Nr. 3.

NB. Tausende Atteste glücklich Geheilter aus dem vergangenen Jahre sowohl wie auch aus den verflossenen Monaten d. J. sind diesem Buche gratis beigefügt. 12.8

Verloosungen.

Meininger 7-fl.-Loose. Serien-Ziehung am 1. Juli. Serie Nr. 523 1943 1951 2858 3032 3126 3131 3147 3893 4110 4513 5052 5641 5987 6322 7599 7932 8343 8619 8710.

Geburten.

30. Juni. Karoline Friederike, Vater Alexander Linscheid, Schmiedmeister.
30. „ Sofie Katharine, Vater Friedrich Gaiser, Schreiner.
1. Juli. Elise Frieda Cornelia Wilhelmine, Vater Wilhelm Fischer, Assistent.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.